Allgemeiner Anzeiger

für das Volme- und Ennepe-Gebiet

Halverscher Allgemeiner Anzeiger
Schalksmühler General-Anzeiger

Amtliches Publikationsorgan
Erscheinungsort: Halver i. Westf. / Ruf 442

Allgemeiner Anzeiger für das Amt Kierspe / Breckerfelder Tageblatt

Erscheint werktäglich / Monatlicher Bezugspreis durch die Post RM. 1.86 (einschließlich 30 Pfg. Postgebühr und 36 Pfg. Zustellgebühr / Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder teilweise Zurückzahlung des Bezugspreises / Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 46 mm breit 8 Pfg., Reklame 1 mm hoch, 90 mm breit 30 Pfg. / Nachlaß nach besonderer Preisliste / Offertgebühren 50 Pfg. und Porto.

Geschäftsstellen: Schalksmühle: Herm. Piepenstock; Oberbrügge: Rob. Wasserfuhr; Kierspe-Bahnhof: Fritz Becker; Kierspe: Fritz Schaefer; Rönsahl: Walter Crone; Breckerfeld: Fr. Klett

Nr. 2 — Mittwoch, den 3. Januar 1934 — 33. Jahrg.

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten

Lange Note aus Paris.

Frankreich antwortete.

Auf Deutschlands Vorschläge.

Die französische Denkschrift zur Abrüstungsfrage, die Botschafter François-Poncet am Neujahrstage nachmittags der Reichsregierung überreicht hat, wird von den Berliner zuständigen Stellen zur Zeit einer genauen Prüfung unterzogen. Wie wir hören, ist die Note sehr umfangreich; sie ist in durchaus verbindlichem Ton gehalten. Über den Inhalt lassen sich, solange die Beratungen der Reichsregierung andauern, selbstverständlich noch keine näheren Angaben machen; man kann zunächst nur sagen, daß die Pariser Antwort auf die deutschen Vorschläge nichts enthält, was zu der bisherigen Haltung Frankreichs in der Abrüstungsfrage irgendwie in einem sensationellen Gegensatz stände.

Wie es bei einem so umfangreichen, vielseitigen, schwierigen und für die weitere Entwicklung der Lage in Europa so bedeutsamen Problem nicht anders zu erwarten ist, werden die Beratungen der Reichsregierung über die französische Antwort noch mehrere Tage in Anspruch nehmen. Man darf wohl auch annehmen, daß die Führertagung der NSDAP., die vom 5. bis 7. Januar in Obersalzberg stattfindet, sich eingehend mit der französischen Note und ihren einzelnen Posten befassen wird.

Bekanntlich hatte die Pariser Presse, kaum daß der Entwurf des Aide mémoire im französischen Außenministerium in großen Zügen vorlag, in mehr oder weniger bestimmter Form Angaben über den Inhalt, besonders über einzelne Forderungen und Bedingungen Frankreichs gemacht. Das war schon deshalb verfrüht, weil der Entwurf dann erst dem französischen Gesamtkabinett vorgelegt und dort in zahlreichen Einzelheiten überarbeitet bzw. geändert wurde. Auch in den Tagen der letzten Anwesenheit des Berliner französischen Botschafters in Paris, wurden noch Änderungen an der Denkschrift vorgenommen, ja, dem Botschafter wurden sogar noch nach seiner am Sonntag erfolgten Abreise von Paris

Telegramme mit letzten Textänderungen nach Berlin nachgesandt.

Aus alledem geht also hervor, daß sämtliche bisherigen Behauptungen der Pariser Blätter über den Inhalt der Note reine Vermutungen waren.

Die Überreichung der französischen Note in Berlin hat aber auch noch folgende interessante Vorgeschichte: die französische Regierung hatte in der vergangenen Woche geplant, Abschriften ihrer Note noch vor deren Überreichung in Berlin entgegen allen diplomatischen Höflichkeitsgepflogenheiten zunächst in London, Rom, Brüssel und in den Hauptstädten des von Frankreich kontrollierten osteuropäischen Staatenblockes vorzulegen, und hatte versucht, sich die Zustimmung aller dieser Staaten (also auch Italiens und Englands!) zu sichern. Das war

in London wie in Rom abgelehnt

worden, da man dort gegenüber der Reichsregierung den Eindruck zu vermeiden wünschte, als hätten sich die genannten Staaten über die französische Note verständigt, noch bevor die Reichsregierung von dem Inhalt überhaupt Kenntnis erlangt hatte. Und nicht weniger interessant ist die Tatsache, daß Frankreich eine englische Bitte um eine mehrtägige Verschiebung der Überreichung der Note in Berlin seinerseits abgelehnt hat.

Selbstverständlich ist die französische Denkschrift inzwischen auch in den vorhin genannten Hauptstädten überreicht worden, vermutlich zu gleicher Zeit wie in Berlin, und Frankreich ist nun wiederum sehr eifrig bemüht, die ihm mehr oder weniger befreundeten Staaten über alle Einzelheiten der Verhandlungen auf dem laufenden zu halten. So hat u. a. auch der Berliner französische Botschafter noch am Montagabend, also unmittelbar nach der Überreichung der Note, sofort seinen englischen Kollegen, Botschafter Phipps, aufgesucht, und hat ihm über seine Unterredung mit dem Reichskanzler und dem Reichsaußenminister ausführlich berichtet.

Inzwischen ist nach den letzten Meldungen aus Rom der englische Außenminister Sir John Simon von Capri her in Rom eingetroffen, wo er mit Mussolini in mehreren Unterredungen die europäische Lage im allgemeinen und die Abrüstungsfrage einschließlich der französischen Denkschrift im besonderen besprechen will. Simon wird am Freitag nach London zurückkehren.

Er dürfte auch den Inhalt eines von Mussolini selbst in dem bekannten Mailänder Blatt „Popolo d'Italia" geschriebenen Artikels zur Kenntnis genommen haben, in dem der italienische Staatschef erklärt, es müsse „nun endlich die Erbschaft des Krieges liquidiert" werden, und Mussolini betont weiter ausdrücklich: entweder werde der Völkerbund reformiert oder er gehe unter. In der Abrüstungsfrage müsse die ganze Welt von vorn anfangen, und es klingt wie eine erneute Warnung an Frankreichs Einkreisungspolitik gegenüber Deutschland, wenn Mussolini darauf hinweist, daß sich schon heute wieder neue Bündnisse bildeten für den Fall, daß der Völkerbund eingehe.

So steht schon unmittelbar am Beginn des Jahres 1934, das für Deutschland und für ganz Europa von entscheidender Bedeutung sein wird, eine rege und gewichtige diplomatische Tätigkeit. Es wird in erster Linie von Frankreich, dem hauptsächlichsten Nutznießer des Versailler Diktates, abhängen, ob aus der Arbeit der Staatsmänner im Verlauf des Jahres greifbare Ergebnisse für die seit sechzehn Jahren von allen europäischen Völkern herbeigesehnte wirkliche Befriedung sich ergeben wird.

Glückwunschaustausch Hindenburgs mit zahlreichen Staatsoberhäuptern.

Anläßlich des Jahreswechsels.

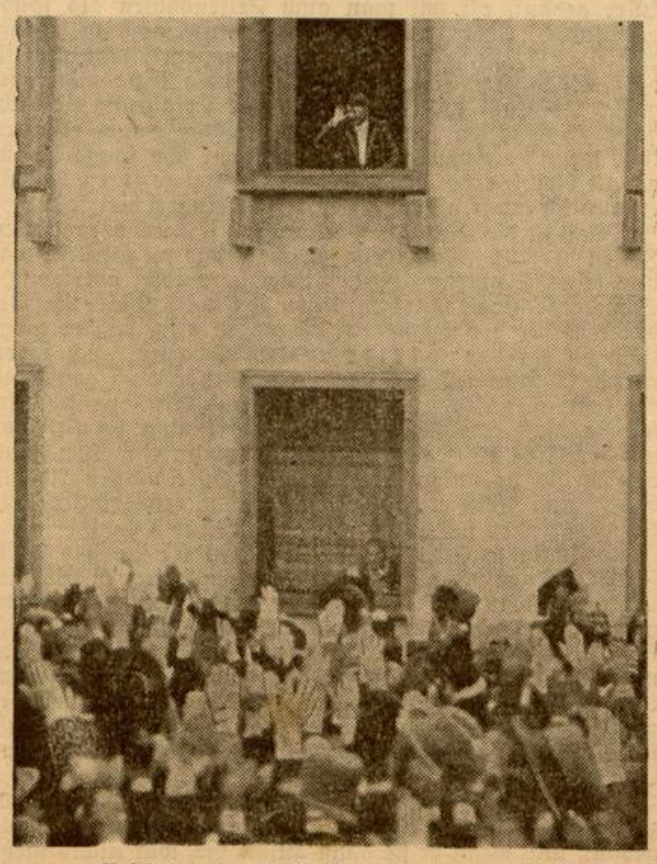
Anläßlich des Jahreswechsels hat der Reichspräsident mit zahlreichen Staatsoberhäuptern telegraphisch Glückwünsche ausgetauscht, u. a. mit den Königen von Bulgarien, Dänemark, England, Norwegen und Schweden sowie dem österreichischen Bundespräsidenten und dem Reichsverweser des Königreichs Ungarn; ferner sind dem Reichspräsidenten eine große Zahl Glückwünsche seitens der deutschen Landesregierungen, des Reichsgerichts und anderer hoher Reichs- und Landesbehörden, von Oberbürgermeistern und Bürgermeistern deutscher Städte, von Verbänden und Vereinigungen sowie von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, von Deutschen und deutschen Vereinigungen im Ausland und von Privatpersonen zugegangen.

Der Führer dankt seinen hervorragendsten Mitkämpfern.

Aus Anlaß der Jahreswende hat, dem „Völkischen Beobachter" zufolge, der Führer an eine Reihe der ältesten führenden Parteigenossen persönliche Schreiben gerichtet. Der „Völkische Beobachter" veröffentlicht im Wortlaut die Schreiben an den Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, den Reichsschatzmeister Schwarz, den Verlagsdirektor Reichsleiter Amann, den Stabschef Röhm, den Reichsführer SS. Himmler, den Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels und den Reichsleiter Alfred Rosenberg.

In dem Schreiben an den Stellvertreter des Führers heißt es: Seit dem Jahre 1920 haben Sie Ihre Treue und Ihre Fähigkeiten mir und damit der Bewegung zur Verfügung gestellt. Freud und Leid bis in das Gefängnis hinein haben Sie in diesen langen Jahren mit mir geteilt.

In dem Brief an den Stabschef Röhm sagt der Führer u. a.: Als ich Dich, mein lieber Stabschef, in Deine heutige Stellung berief, durchlebte die SA. eine schwere Krise. Es ist mit in erster Linie Dein Verdienst, wenn schon nach wenigen Jahren dieses politische Instrument jene Kraft entfalten konnte, die es mir ermöglichte, den Kampf um die Macht durch die Niederringung des marxistischen Gegners endgültig zu bestehen.



Reichskanzler Adolf Hitler wird vom Volk beglückwünscht.
Unser Bild zeigt den Führer an einem Fenster der Reichskanzlei, während ihn Volksgenossen zum Jahreswechsel begeistert beglückwünschen.

An den Reichsführer SS.-Himmler schrieb Adolf Hitler u. a.: Aus diesen wenigen Schutzstaffeln eine gewaltige und in ihrer Art einzig dastehende Organisation entwickelt zu haben, ist Ihr Verdienst. Sie haben damit der nationalsozialistischen Revolution eine blind ergebene Stoßtruppe, dem nationalsozialistischen Staat eine unerschütterliche politische Garde gegeben, die den Rassegedanken unserer Bewegung in ihrem eigenen Fleisch und Blut verkörpert.

In dem Schreiben an Dr. Goebbels heißt es: Die Eroberung der Reichshauptstadt für die Bewegung ist Ihr Verdienst. Sie haben aber darüber hinaus die Propaganda der Partei zu jener unerhört scharfen Waffe gemacht, der im Laufe der Jahre ein Gegner nach dem anderen erlegen war.

Dankschreiben des Führers an Seldte.

Der Führer hat anläßlich des Jahreswechsels an den Reichsarbeitsminister und Bundesführer des Stahlhelm, Franz Seldte, ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Eine der schwersten Aufgaben war die Herstellung einer nationalen Einheitsfront durch Zusammenfügen der Kräfte, die in der großen Linie gleiche Ziele verfolgten. Es ist Ihr außerordentliches Verdienst, mein lieber Parteigenosse Seldte, wenn es gelang, den nach der Nationalsozialistischen Partei größten nationalen Verband mit uns zu einer Einheit zu verschmelzen. Die Eingliederung des „Stahlhelm" in die SA. wird als seltenes Beispiel einer groß gesehenen nationalen Pflicht Ihren Namen für immer in höchsten Ehren unter denen weiterleben lassen, die im Jahre 1933 durch die nationale Revolution die Erhebung des deutschen Volkes gelingen ließen."

Ein Neujahrsschreiben des Führers an Dr. Ley.

Der Führer hat, wie „Der Deutsche" meldet, folgendes Schreiben an Dr. Ley gerichtet:

Mein lieber Dr. Ley! Es war die Aufgabe der nationalsozialistischen Bewegung, nicht zu versuchen, durch falsche Maßnahmen die anderen Parteien zu zertrümmern, als vielmehr durch eine unerhörte Aufklärung ihnen die Menschen zu entziehen und durch eine vorbildliche Organisation in der neuen Bewegung zu verankern. Am Ausbau dieser Organisation in einer schweren Zeit treu und hervorragend gewirkt zu haben, ist Ihr Verdienst, mein lieber Parteigenosse Dr. Ley. Insbesondere wird die Überführung der ehemalig marxistischen Arbeitermassen in unsere nationalsozialistisch organisierte Welt für immer mit Ihrem Namen verbunden bleiben. Am Abschluß des Jahres der nationalsozialistischen Revolution drängt es mich daher, Ihnen, mein lieber Parteigenosse Dr. Ley, aus ganzem Herzen für die wirklich großen Verdienste zu danken, die Sie sich um die nationalsozialistische Bewegung und damit um das deutsche Volk erworben haben. In herzlicher Freundschaft und dankbarer Würdigung Ihr (gez.) Adolf Hitler.

Weidmannsheil!

Ministerpräsident Göring an die Forstbeamten.

Der preußische Ministerpräsident Göring hat an die Forstbeamten folgenden Neujahrsaufruf gerichtet: Der deutschen Jägerei und dem preußischen Forstbeamtentum entbiete ich zum Jahreswechsel mein „Weidmannsdank". In einheitlicher Organisation steht die deutsche Jägerei aller Stände und Länder am Ende des alten Jahres, des Jahres der nationalen Revolution in Deutschland vor uns. Die preußische Landesforstverwaltung ist zu einer selbständigen Behörde unter meiner unmittelbaren Leitung geworden. Allen Beteiligten sage ich für die geleistete Arbeit einen herzlichen „Weidmannsdank" und verbinde mit diesem Dank die Aufforderung zur weiteren Aufbauarbeit auch an jenen sittlichen und wirtschaftlichen Gütern, welche Wald und Wild für jeden Deutschen verkörpern, so daß auch Sie ihr teil Teil beitragen zur Verwirklichung der hohen Aufgaben, welche im Jahre 1934 der Nationalsozialistische Staat und sein Führer an uns stellen.

Reichsführertagung der NSDAP. auf Ende Januar verlegt.

Die Tagung findet in Berlin statt.

Die für den 5. bis 7. Januar auf den Obersalzberg (Berchtesgaden) einberufene Reichsführertagung der NSDAP. ist bis Ende Januar verschoben worden. Die Führertagung wird dann in Berlin stattfinden.

Die für den 4. Januar angesetzte Tagung der Reichsleiter und der Amtsleiter der Obersten Leitung der PO. findet bestimmt in München statt.

Arbeitsdienst ist Ehrendienst am Volk!

Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hierl richtete im Rundfunk eine Ansprache an die deutsche Jugend, in der er sich mit Nachdruck gegen die Anschauung des alten Systems wandte, das im Arbeitsdienst nur einen Notbehelf zur Beschäftigung der arbeitslosen Jugend gesehen habe. Der Arbeitsdienst sei etwas viel Größeres als nur eine vorübergehende Aushilfe im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit. Auch wenn wir die Arbeitslosigkeit schon völlig überwunden hätten, müßten wir an der Forderung der Arbeitsdienstpflicht festhalten, weil wir den Arbeitsdienst als

die große Schule der politischen Erziehung zum neuen deutschen Arbeitertum,

zum deutschen Sozialismus nicht entbehren wollen. Arbeitsdienst der Jugend als Ehrendienst am Volke bedeutet, so betonte der Staatssekretär, Abkehr von der Auffassung, daß Arbeit nur ein Mittel zum Gelderwerb sei, ebenso wie von der Auffassung, daß Arbeit nichts anderes als eine käufliche Ware sei. Arbeitsdienst als Ehrendienst bedeutet weiter Absage an das Vorurteil, daß grobe Handarbeit etwas Minderwertiges, Niederdrückendes sei, und Bekenntnis zu der Auffassung, daß jede pflichtgetreue Arbeit ehrt und adelt. Arbeitsdienst als Dienst am Volke ist

Verwirklichung des Grundsatzes „Gemeinnutz geht vor Eigennutz".

Die Staatspolitik der Regierung hat in diesem Jahre den Zeitpunkt zur Einführung der Arbeitsdienstpflicht noch nicht für gekommen erachtet.

Als Ziel bleibt die allgemeine gleiche Arbeitsdienstpflicht unverrückbar bestehen,

und alle unsere Arbeit im Freiwilligen Arbeitsdienst während des verflossenen Jahres war mit dem Blick auf dieses Ziel gerichtet. Mit diesem Blickziel treten wir Arbeitsdienstler in das neue Jahr, fest entschlossen, alle Vorurteile und Hemmnisse niederzuringen in dem heißen Bestreben, den Arbeitsdienst zu einer Herzenssache unserer Jugend und unseres ganzen Volkes zu machen, und erfüllt von dem lauteren Willen, unserem Volke selbstlos zu dienen im Sinne und Geiste unseres Führers.

Soldaten des Friedens.

Ferner sprach im Rundfunk der Inspekteur der Führerschulen des deutschen Arbeitsdienstes, Dr. Decker, M. d. R., der u. a. in seiner Ansprache betonte: Der deutsche Arbeitsdienst solle die junge Gemeinschaft ansetzen für die großen Aufgaben, die dem gemeinsamen Nutzen eines ganzen Volkes dienen und nicht dem billigen Vorteil eines Einzelnen. Dort solle er Werte schaffen, wo die freie Wirtschaft, die durch den Arbeitsdienst nicht angetastet werden dürfe, in ihrer eigengesetzlichen Entwicklung nicht in der Lage sei, die Aufgaben zu lösen.

Neuland der Tat, das sei die Parole für 1934!

Wir wissen, so fuhr Dr. Decker u. a. fort, daß es Kritiker gibt, die unseren Zielsetzungen heute noch die Unzulänglichkeit einer jungen Organisation entgegenhalten. Wir wissen, daß Schwierigkeiten dazu da sind, um überwunden zu werden. Wir haben als Nationalsozialisten gelernt, daß die Stetigkeit unseres Willens zuletzt doch Sieger bleibt. Mit Stolz und Freude sehen wir, wie im Jahre 1933 unsere jungen Kameraden an der Front jeden Tag schon vorgelebt haben, was wir eigentlich erstreben und wollen. Sie haben sichtbar gezeigt, daß wir Soldaten des Friedens sind.

Kurze politische Nachrichten.

Der Reichsschatzmeister der NSDAP. weist im „Völkischen Beobachter" darauf hin, daß keine Organisation der NSDAP. die Berechtigung hat, fördernde Mitglieder zu werben. Lediglich die „Organisation der SS. zur Werbung fördernder Mitglieder" besteht zu Recht.

*

Die Zahl der Arbeitslosen in England ist im Dezember gegenüber dem Vormonat um etwa 56 000, gegenüber Dezember 1932 um etwa 500 000 zurückgegangen.

*

In der bulgarischen Hauptstadt Sofia wurden bei einer Saalschlacht zwischen Kommunisten und Polizei ein Kommunist erschossen und zahlreiche weitere verletzt. Auch die Polizei hatte mehrere Verwundete.

*

Die beiden Töchter des japanischen Botschafters in Paris, Sato, sind zum katholischen Glauben übergetreten.

*

In Bromberg wurde von einem reichsdeutschen Auto, das aus Schneidemühl gekommen war, der Hakenkreuzwimpel heruntergerissen, während die Wageninsassen sich in ein Hotel begeben hatten.

*

Unter großen Feierlichkeiten wurde in Bukarest die Leiche des ermordeten rumänischen Ministerpräsidenten Duca beigesetzt.

*

Danzigs neue Hoffnung.

Präsident Rauschning über das Verhältnis zu Polen.

Der „Krakauer Illustierte Kurier" veröffentlicht eine Unterredung seines Sonderberichterstatters mit dem Senatspräsidenten der freien Stadt Danzig, Dr. Rauschning, über die Annäherung zwischen Danzig und Polen. Dr. Rauschning erinnert zunächst an seinen Besuch bei Marschall Pilsudski. Er habe bei Pilsudski volles Verständnis für die Notwendigkeiten der Freien Stadt gefunden. Die Danziger Bevölkerung begrüße mit größter Befriedigung die Entspannung zwischen Deutschland und Polen. Als Folge der Verständigung zwischen Danzig und Polen seien zweifellos

gewisse Anzeichen einer Belebung in einigen Zweigen des Handels

zu beobachten. Der augenblickliche Stand der Dinge sei jedoch noch weit entfernt von einer befriedigenden dauerhaften Regelung der Beziehungen in dieser Hinsicht. Diese könne erst nach einer endgültigen Lösung der wesentlichen Frage des Warenabsatzes und der Kontrolle geschaffen werden.

Böller krachen, Scheiben splittern ...

Neue Demonstrationen gegen das Dollfuß-System.

Wie der Oesterreichische Pressedienst mitteilt, fanden in den letzten Tagen in den Ländern Tirol und Vorarlberg einheitliche Demonstrationen gegen das Regierungssystem statt. Die Kundgebungen erreichten ihren Höhepunkt am Silvesterabend. Ueberall wurden auf Schornsteinen, Bäumen und Starkstromleitungen Hakenkreuzfahnen gehißt. Eine ganze Reihe von prominenten Vertretern des Regierungslagers wurde von Böllerschüssen heimgesucht.

In Innsbruck explodierte in der Wohnung des Christlichsozialen Bürgermeisters Fischer ein Böller, der sämtliche Fensterscheiben in Scherben gehen ließ. In der Druckerei Tyrolja, in der sämtliche christlichsoziale Parteizeitungen Tirols hergestellt werden, wurde durch einen Luftschacht ein Böller in den Hof geschleudert. Auch hier wurden sämtliche Fensterscheiben zertrümmert. In Bregenz richteten Böller im Gebäude des christlichsozialen „Vorarlberger Volksblattes" in der Wohnung des österreichischen Verfassungsministers Dr. Ender und im Landesregierungsgebäuden beachtlichen Sachschaden an. Es gelang nirgends, der Täter habhaft zu werden, so daß die Behörden wieder Geiselverhaftungen vornahmen.

Estland verbietet deutsche Orts- und Straßennamen.

Erschwerung des Postverkehrs durch politische Maßnahmen.

Die estländische Postverwaltung hat eine Verfügung erlassen, wonach der Gebrauch der deutschen Orts- und Straßenbezeichnungen in Estland im Postverkehr in Zukunft verboten ist. Auch die doppelsprachige Anwendung der Ortsnamen ist verboten. Postsendungen, die diesen Vorschriften nicht entsprechen, werden von der Beförderung ausgeschlossen. Die deutschen Bezeichnungen waren zum Teil

im internationalen Verkehr völlig eingebürgert.

Das galt nicht nur für Deutschland, sondern auch für Frankreich, die skandinavischen Staaten und England, wo z. B. der Name Reval allgemein bekannt war, während die estnische Bezeichnung „Tallinn" nur wenig bekannt ist.

Vor neuen Deutschenausweisungen.

Wie die estnische Presse meldet, stehen in allernächster Zeit neue Maßregelungen deutschbaltischer Nationalsozialisten bevor. Zu Beginn der nächsten Woche soll eine Reihe von Anhängern der deutschbaltischen nationalsozialistischen Bewegung aus Reval ausgewiesen werden.

*

Die estnische Maßnahme ist schon deshalb unsinnig, weil mehr als ein Fünftel der Bevölkerung, nämlich 26 000 Menschen, Deutsche sind. Das Land hat nur rund eine Million Esten und außerdem insgesamt 84 000 Russen, Schweden, Letten und Juden. Es handelt sich also nicht um eine postalisch notwendige, sondern um eine rein politische Maßnahme gegen das alteingesessene Deutschtum in Estland.

Lokales und Provinzielles

Halver, den 3. Januar 1934.

Aufbewahrung von Eis für den Sommer.

Was wir jetzt gelegentlich zu viel haben, wird uns wieder einmal sehr fehlen, und genau wie wir jetzt den Ofen schätzen, werden wir in den Hundstagen die Vorzüge des Kühlschrankes zu würdigen wissen. Dieweil wir das aus alter Erfahrung wissen, sammeln wir jetzt Eisblöcke in die Scheuern. Allenthalben ist die Eisernte in vollem Gange.

Die Eissägen knirschen und die Eishacken heben große Quadrate des zu bestem Kristall gewordenen Wassers heraus, die dann zerschlagen und auf Fuhrwerke verladen werden. Sogar am Rande der Großstädte kann man dieses Treiben noch beobachten, auf dem Lande aber gilt die Eisernte zu den üblichen Arbeiten der sogenannten stillen Zeit. Und das ist immer so gewesen, nur hatte es früher eine noch größere Bedeutung, als die Bereitung von Kunsteis noch nicht erfunden war. Fror es einmal mehrere Jahre nicht richtig, so wurde der entstehende Mangel an Eis im Sommer sehr unangenehm empfunden; darum hamsterte man in guten Jahren möglichst große Mengen, die dann womöglich für mehrere Sommer vorhalten mußten.

Schon im Mittelalter hat man besondere Eiskeller gebaut, oft hat man auch Felsenhöhlen als solche verwendet. Aber das älteste und heute noch beliebteste Mittel, Eis „in die Scheuern zu sammeln", war und ist die Anlage von Eismieten. Deren legte man eine größere Anzahl an, weil man die Erfahrung gemacht hatte, daß sich der Inhalt schlecht auf die Dauer erhalten ließ, wenn er einmal angebrochen war. So lange sie zugedeckt bleibt, erhält dagegen eine Eismiete ihren Inhalt erstaunlich lange, nur muß sie richtig eingerichtet sein.

Das ist die Kunst, und sie hat sich seit unvordenklichen Zeiten vererbt. Man weiß ja, wie lange an Stellen, wohin keine Sonnenstrahlen dringen, selbst oberirdische Schneereste ungeschmolzen liegenbleiben. Die erste Bedingung für die Wahl des Platzes ist also, daß er möglichst an der Nordseite und im Schatten, auch gegen warme Winde geschützt liegt. Die Grube muß genügend tief sein, aber Regen, Quell-, Hoch- und Grundwasser dürfen sie nicht erreichen. Das Eis darf nicht unmittelbar auf der Erde aufliegen, sondern es kommt eine Schüttung von Reisig darunter. Die Schmelzwässer müssen Abfluß haben, und dann muß der ganze zusammengehäufte Eisklumpen, dessen Oberfläche nicht zu groß sein darf, beinahe so vorsichtig verpackt werden wie ein Ei in der Postschachtel. Dazu verwendet man dieselben schlechten Wärmeleiter, die man sonst zum Warmhalten benutzt, Tannen- und Kiefernnadeln, Torfmull, Stroh, besonders auch Kaff, von dem sich Gerstenspreu am besten eignet. Damit in diesem Verpackungskissen keine Pilzbildung eintritt, muß die Miete eine gewisse Lüftung haben, aber zwischen den einzelnen Schollen darf möglichst wenig Luft übrig sein und durch die Luftgänge darf keine warme Luft eindringen.

Das klingt alles sehr einfach, ist aber schwer auszuführen. Es hat schon mancher eine schöne Eismiete gebaut, und wenn er sie dann aufmachte, war nichts mehr darin. Darum gilt das Bauen dauerhafter Eismieten mit Recht als eine Kunst und ist eine Art Sport, ein sehr nützlicher Sport, in dem sich Erfahrungen in der Kältevorratswirtschaft aus Urvätertagen geltend machen.

Karnevalsfreiheit in Düsseldorf.

Der Regierungspräsident in Düsseldorf wird in den nächsten Tagen die Verordnung vom 20. Januar 1918 betreffend karnevalistische Veranstaltungen im Regierungsbezirk Düsseldorf aufheben. Die Polizeibehörden werden sich künftig darauf beschränken, darüber zu wachen, daß Mißbräuche und Auswüchse unterbleiben und Veranstaltungen nur zugelassen werden, wo sie altem Herkommen entsprechen. Bei der Wiederherstellung der althergebrachten Karnevalsfreiheit wird erwartet, daß die Bevölkerung selbst für einen würdigen Verlauf der Feiern sorgt und sich besonders der Rücksicht auf ihre notleidenden Volksgenossen bewußt bleibt.

○ **Vorsicht beim Betreten von Eisflächen!** Der preußische Minister des Innern weist in einem Runderlaß darauf hin, daß trotz der alljährlich wiederholten Warnungen vor dem Betreten nicht freigegebener Eisflächen sich immer wieder Unglücksfälle ereignen, die häufig auch Opfer an Menschenleben fordern. Um diesen Unglücksfällen nach Möglichkeit entgegenzutreten, ersucht der Minister die Polizeibehörden, in geeigneter Weise auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die das Betreten unsicherer Eisflächen zur Folge haben kann. Auch soll darauf geachtet werden, daß in ausreichender Weise Rettungsgerätschaften zur Verfügung stehen.

—* An die Zahlung der fälligen **Kirchensteuer** wird erinnert. (Siehe heutige Anzeige.)

—* **Eignungsprüfung im Tischlergewerbe.** Um dem Tischlerhandwerk gesunde, gut veranlagte und ausreichend vorgebildete Jugendliche zuzuführen, werden alljährlich in der Zeit vom 1.—31. Januar von den Schreinerinnungen im Einvernehmen mit dem Ortsfachausschuß Eignungsprüfungen durchgeführt. Die Lehrlingsordnung für das Tischlerhandwerk schreibt die Ablegung einer solchen Prüfung zwingend vor, ohne ihrem Bestehen ein Eintritt in den Tischlereibetrieb nicht erfolgen soll. Jugendliche, die Neigung zum Eintritt in das Tischlerhandwerk bekunden, haben bis zum 15. Jan. 1934 Anmeldevordrucke auszufüllen und unterschrieben an einen Tischlereibetrieb oder aber bei dem Obermeister der örtlichen Tischlerinnungen abgeben. Die Vordrucke sind bei der örtlichen Innung oder bei der Handwerkskammer zu haben. Der Anmeldung ist die Abschrift eines schulärztlichen Attestes über den Gesundheitszustand des Bewerbes beizulegen. Die Bewerber sollen die Volksschulpflicht erfüllt und die oberste Volksschulklasse erreicht und mindestens die Zensur genügend aufzuweisen haben. Die Eignungsprüfung wird vom Ortsfachausschuß der zuständigen Schreinerinnung vorgenommen. Die Prüfung erstreckt sich auf Intelligenz, Zahlengedächtnis, zeichnerische Veranlagung, Formensinn, Augenmaß, Beobachtungsgabe, Geschicklichkeit und Tastsinn. Ergibt sich durch die ärztliche Untersuchung oder durch die Eignungsprüfung, daß ein Jugendlicher für den Eintritt in das Tischlerhandwerk ungeeignet erscheint, so hat die Innung dieses ihren Mitgliedern bekannt zu geben. Die abschließende Entscheidung über die Einstellung trifft jedoch der Lehrmeister. — Den zu Ostern abgehenden Schülern, welche das Tischlerhandwerk erlernen wollen, ist daher zu empfehlen, sich unter Bezugnahme hierauf bis zum 15. Januar 1934 mit dem Obermeister der in Frage kommenden Tischlerinnung in Verbindung zu setzen und Anmeldevordrucke anzufordern.

Halver

—0 **Polizeiliches.** Gefunden: Ein Geldbeutel und eine Kinderschürze. Eigentumsansprüche sind im Amtshause, Zimmer Nr. 9, geltend zu machen.

—0 Am Samstag, 30. Dez. 1933, abends gegen 5¾ Uhr wurde auf der Berlinerstraße in Halver **einer Frau die Handtasche vom Arm entwendet.** In der Handtasche befand sich ein kleinerer Geldbetrag. Der Dieb flüchtete mit der Tasche in Richtung Langenscheiderweg. Der Täter wird wie folgt beschrieben: Etwa 1,75 m groß, schlank. Bekleidung: Langer dunkler Ueberzieher, Halbschuhe, wahrscheinlich Mütze. Wer kann nähere Angaben über den Täter machen? Angaben erbittet die Ortspolizeibehörde, Amtshaus, Zimmer Nr. 9.

—)(**Schiunfälle.** Am Sonntag kam bei Ausübung des „Weißen Sports" ein noch schulpflichtiges Mädchen so unglücklich zu Fall, daß es dabei einen Unterarmbruch erlitt. — Am Neujahrstage stürzte beim Schilauf in der Südstraße ein Junge. Folge war ein komplizierter Armbruch. Ein Sanitäter leistete die erste Hilfe. Auf Anordnung des hinzugezogenen Arztes wurde der Junge zur Weiterbehandlung gestern dem Lüdenscheider Krankenhaus zugeführt.

—)(Sein **81. Lebensjahr** kann Bohrschmied Friedrich Rasener, Hesseler Schleifkotten am Samstag, dem 6. Januar, vollenden. Dem Hochbetagten entbieten wir unsere herzlichsten Glückwünsche!

—;! **Ehringhausen.** In althergebrachter Weise beging die **Ehringhauser Freiw. Feuerwehr** am Samstag abend im Saale des Herrn Alfred Hüttebräucker eine Familienfeier mit Verlosung und nachfolgendem Tanz. Der Vorsitzende Kamerad Adolf Giersieper begrüßte eingangs die erschienenen Kameraden mit ihren Angehörigen, sowie den Trommler- u. Pfeifenchor und die Sanitätskolonnen, stattete gleichzeitig den Dank ab für die Spender der Verlosungsgegenstände. Im Anschluß hieran wurde eine Kundgebung des Kreisbrandmeisters verlesen, in der die Wehrleute zum treuen Bekenntnis zu unserer Reichsführung angehalten werden. Inzwischen hatte die kleine Hauskapelle unter Leitung des Herrn Müller einige schöne Weisen zum besten gegeben, sodaß die Stimmung für die nun beginnende Verlosung eingetreten war. Diese zeigte, wie gewöhnlich ein buntes Bild, frohe und lange Gesichter. Freude und Belustigung über äußerst gute Gewinne ließen etwaige Unzufriedenheit über weniger wertvollere verstummen. Nach der Verlosung hielt ein Tänzchen die Teilnehmer noch einige Stunden zusammen.

Schalksmühle

Gemeinnutz geht vor Eigennutz!

Die NSBO., Ortsgr. Schalksmühle schreibt uns:

Weihnachten, das Fest der christlichen Nächstenliebe und der Volksverbundenheit ist vorüber. Auch in unserem Orte ist dieses Fest dank der selbstlosen Opferbereitschaft aller wahrhaft deutsch empfindenden für jeden Volksgenossen zu Tagen ohne Not und Sorge gestaltet worden. Umsomehr muß es befremden, daß gerade die wirtschaftlich stärkste und kapitalkräftigste Korporation unseres Ortes es nicht für nötig befunden hat, auch ihren treuesten Mitarbeitern zum deutschesten aller Feste eine willkommene Weihnachtsgabe zu bieten und damit zu zeigen, daß es auch ihnen mit der Volks- und Schicksalsgemeinschaft aller Schaffenden ernst ist. Kurz sei es gesagt. Der Fabrikantenverein von Schalksmühle und Umgegend beschloß in seiner letzten Sitzung vom 22. Dez. d. J., die auch zugleich die

Herd und Scholle

Beilage zum „Allgemeinen Anzeiger“ „Schalksmühler General-Anzeiger“ und „Breckerfelder Tageblatt.“

Das Reich der Frau.

Wozu Familienforschung?

Die Genealogie oder Familienkunde ist die Wissenschaft vom Ursprung, der Folge und der Verwandtschaft der Geschlechter. Die älteste Genealogie sind die Götter- und Heldengeschichten, die sich fast bei allen Völkern finden. In Deutschland gab im Mittelalter die Trennung der Bevölkerung in „Edle“ und „Gemeine“ den ersten, die besondere erbliche Vorrechte erlangten, den Anstoß, sich sorgfältiger mit der Familienforschung zu beschäftigen. Im 15. Jahrhundert traten auch die ersten genealogischen Schriftsteller auf, die aber oft, um den Mächtigen zu schmeicheln, die Stamm- und Ahnentafeln wissentlich fälschten, ja sogar manchmal auf die mythologischen Helden und selbst auf Adam zurückführten.

Einer der ersten, die einen etwas kritischeren Maßstab an die überlieferte Tradition und die Fabeln legten, war Matthäus von Pappenheim, der gleichwohl, wie die neueste Forschung bewiesen hat, verschiedene Geschlechter und ganze Generationen durcheinandergewirbelt hat. Erst Rittershusius und Spener verlangten Ende des 17. Jahrhunderts von den Familienforschern urkundliche Beweisführung. Von nun an wurde es hiermit allmählich besser, wenn auch von einer wissenschaftlichen Familienforschung erst in den letzten Jahrzehnten, vor allem seit der Gründung der familienkundlichen Vereine, gesprochen werden kann. Einen großartigen Aufschwung nahm die Familienforschung nach dem Weltkriege, war allerdings meist noch den vermögenden Geschlechtern vorbehalten, vor allem wegen der vielen (auch pekuniären) Erschwerungen, die die alle Tradition bekämpfenden Regierungen der Familienforschung bereiteten. Erst die nationalsozialistische Regierung schuf hier grundlegenden Wandel. Schon aus bevölkerungs- und rassepolitischen Gründen leiht sie der Familienforschung ihre stärkste Unterstützung. „Um der Zukunft willen müssen wir uns mit der Vergangenheit beschäftigen“, so erklärte der Sachverständige für Rasseforschung, Dr. Gercke. „Die Familienforschung muß ihren Sinn finden in der engen Verbindung mit den tiefen Strömen unseres Blutes.“ Sie darf daher nicht mehr ein Vorrecht der Begüterten sein; jedem Deutschen muß es möglich sein, seine Ahnen zu erforschen.

Dazu ist es aber nötig, die unersetzlichen Urkunden, aus denen wir Kunde von unseren Ahnen erhalten können, vor Verlust und Vernichtung zu bewahren. Es handelt sich vor allem um die Kirchenbücher, Leichenpredigten und andere Urkunden, die für die Familienforschung wichtig sind. Reichsinnenminister Dr. Frick hat sich dafür eingesetzt, daß die noch bestehenden Familienurkunden unter Schriftdenkmalschutz gestellt werden, damit sie der Nachwelt erhalten bleiben und der ernsten Forschung zugänglich gemacht werden können, denn „Die Fragen der Rasse sind keine theoretische Sache, Rasse ist das Erbgut der Vergangenheit für unsere Zukunft“.

Küche und Haus.

Russische Eier mit Mostrichtunke. Sechs oder sieben Eier werden hart gekocht, quer geteilt und an der Spitze flach abgeschnitten, damit sie aufrecht stehen. Eine tiefe Schüssel füllt man mit Mostrichtunke, stellt die Eier aufrecht hinein und belegt jedes Ei kreuzweise mit entgräteten in Hälften geteilten Sardellen. Eine dazu geeignete Mostrichtunke bereitet man nach folgendem Rezept: Die Tunke wird im heißen Wasserbade gerührt. Man bedient sich dazu, wie zu allen im Wasserbade gerührten Tunken, eines emaillierten, mehr hohen als breiten Topfes, der gut in eine größere Emailkasserolle paßt. Vier Löffel aufgelöste Butter, vier bis fünf Löffel Mostrich, vier Löffel Weißwein, ebensoviel Estragonessig und Brühe, 90 Gramm Zucker, vier Eidotter, eine Prise feingeriebene Zwiebel, ein halber Teelöffel Kapern, eine Prise Pfeffer und etwas Salz werden in dem Topf unter stetem Rühren im Wasserbade zum Kochgrad gebracht. Man kann die Eier mit der Tunke warm oder auch kalt zu Tisch reichen.

Wurzelsalat. Rote, weiße und gelbe Rüben, Schwarzwurzeln, Mohrrüben putzt man, kocht sie ganz in Salzwasser und schneidet sie nun in Scheiben oder auch feine Streifen. Dann mischt man 3 Löffel Oel, 2 Löffel Essig, etwas feinen Pfeffer, Salz, 1 Eßlöffel Brühe zu einer Tunke und vermengt hiermit die verschiedenen Gemüse. Nach Geschmack eine Prise Zucker.

Eine hübsche Ergänzung zu einem ärmellosen Abendkleid ist das **Samtjäckchen B 21170,** das an der breiten Schulterpasse mit schwarzen Seidenfransen versehen ist, die die Oberärmel bedecken. Eine Schmuckschnalle hält die Jacke vorn zusammen. Erf.: 1,60 Meter Samt, 70 Zentimeter breit, 50 Zentimeter Fransen, 20 Zentimeter lang. Bunte Beyer-Schn. für 92 und 100 Zentimeter Oberweite zu je 63 Rpf.



Eine Neuheit zeigen wir mit der **Abendbluse B 24 175** aus durchbrochenem weißem Seidensamt. Sie hat aufgesetzte Schulterteile, die sich aus schmalen Falbeln zusammensetzen. Den Halsausschnitt ziert ein schmaler Straßclip. Die Bluse wird über einem schlichten schwarzen Seidenrock getragen. Erforderlich 3,25 Meter Stoff, 70 Zentimeter breit. Bunte Beyer-Schnitte für 88 und 96 Zentimeter Oberweite zu je 63 Rpf erhältlich.

Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitte durch den Beyer-Verlag, Leipzig, Hindenburgstraße 72.

Karpfen auf Spinat. (4 Personen.) Zutaten: 1 Karpfen, 1½ Pfd. 2 Pfd. Spinat, 30 Gramm Butter, 1 gewürfelte Zwiebel, 1 Eßlöffel Mehl, 30 Gramm Butter, 30 Gramm Mehl, Wasser zum Auffüllen, Salz, Zitronensaft, geriebener Käse, Butterflöckchen. Zubereitung: Der Karpfen wird getötet, geschuppt, ausgenommen und entgrätet, der Spinat gewaschen, geputzt und grob gewiegt. Die gewürfelte Zwiebel dünstet man in 30 Gramm Butter und gibt den Spinat roh dazu. Nach ¼ Stunde stäubt man über den Spinat 1 Eßlöffel Mehl, rührt gut durch, salzt und läßt noch 10 Minuten kochen. Dann fettet man eine feuerfeste Form, gibt den fertigen Spinat hinein und darauf die rohen Karpfenfilets. Aus nochmals 30 Gramm Butter und Mehl stellt man eine helle Einbrenne her, die mit Wasser aufgefüllt und mit Salz und Zitronensaft abgeschmeckt wird. Diese dicke Tunke gießt man über die Karpfenstücke, streut geriebenen Käse und Butterflöckchen darüber und läßt bei Oberhitze in ungefähr 20 Minuten hellbraun backen.

Hirschbraten. Der sauber gewaschene, gehäutete und gespickte Braten wird gesalzen und in Butter, mit etwas Schmalz sowie einer Zwiebel, etwas Zitronenschale langsam und unter häufigem Beschöpfen schön braun gebraten. Von Zeit zu Zeit gibt man einen Schuß Brühe, die man aus den Abfällen (Haut und Sehnen) wie den ausgelösten Knochen bereitet hat, hinzu, doch sei vor übermäßiger Flüssigkeit gewarnt, damit das Fleisch nicht aus dem Braten ins Kochen kommt. Eine halbe Stunde vor dem Fertigbraten verquirlt man etwas Mehl mit dicker saurer Sahne, gießt es über den Braten und läßt ihn noch eine halbe Stunde bräunen. Der Bratensatz wird nach dem Herausnehmen des Bratens mit Wildbrühe losgekocht, durchgegossen und mit etwas Zitronensaft gesäuert. Man reicht Rotkohl, Kastanienbrei oder Preißelbeeren, auch Röst- oder Muskartoffeln dazu.

Kalte Senftunke (zu harten Eiern, kaltem Gemüse). Ein hartgekochtes Ei und ein rohes werden miteinander verrührt, dann nach und nach eine halbe Tasse Speiseöl darunter. Dazu feingewiegte Petersilie, Kapern und einen gehäuften Teelöffel Mostrich, verdünnt die Tunke mit Apfelwein und schmeckt sie mit Salz, Pfeffer, Würze, Zucker, Essig und weißem Pfeffer ab. Die Tunke muß dickflüssig sein.

Käseauflauf. 100 Gramm Mehl, 50 Gramm Butter und ¼ Liter Milch kocht man unter ständigem Rühren, bis ein fester Teig entsteht. Dann läßt man die Masse auskühlen, rührt vier Dotter darunter sowie 100 Gramm feingeriebenen Schweizerkäse und ganz zuletzt den steifen Schnee der vier Eier. Nun streicht man eine Auflaufform mit Butter aus, streut Bröseln hinein und füllt von der Masse etwas ein; darauf eine fingerdicke Lage feingehackten Schinken und abwechselnd so weiter. Bei gutem Feuer backt man den Auflauf, überzeugt sich durch Hineinstechen mit einer Nadel, ob er gar ist, und richtet ihn gleich an, da er sonst zusammenfällt. — An Fasttagen oder für Vegetarier gibt man statt Schinken gedünstete Pilze dazwischen.

Gesundheitspflege.

Die Mastdarmschrunde ist eine außerordentlich lästige Erkrankung. Es handelt sich dabei um kleine Hautrisse am After, die bei jeder Stuhlentleerung und noch längere Zeit danach die allerheftigsten Schmerzen zur Folge haben. Die Ursache für das Leiden bilden häufig Hämorrhoiden, Würmer aller Art und schließlich Stuhlverstopfung — diese zumal dann, wenn sie mit hartem, festem Stuhl einhergeht. Denn dann wird die Haut und die Schleimhaut des Afters bei der Entleerung sehr leicht überdehnt und reißt ein, wodurch die Schrunde entsteht. Dementsprechend ist auch bei der Behandlung des Leidens erstes Gesetz, ständig für breiigen Stuhl zu sorgen. Dazu eignet sich in diesem Falle ein altangesehenes Mittel besonders gut, nämlich das Kurellapulver (Pulvis Kurellae). Es stellt eine gut zusammengesetzte Mischung verschiedener Abführmittel dar, in welcher besonders die Sennesblätter und der Schwefel zu erwähnen sind. Der besondere Vorzug dieses Mittels liegt darin, daß es lange gegeben werden kann, ohne daß seine Wirkung nachläßt. Da, wie gesagt, mit diesem Mittel gleich mehrere Medikamente — natürlich jedes in sehr kleiner Menge — genommen werden, so wird die Stuhlträgheit gleichsam von mehreren Seiten, aber nicht „mit Gewalt“ angegriffen, wie es der Fall wäre, wenn man von einem Mittel große Mengen geben würde. Im allgemeinen genügt zur Erlangung von dünnem, breiigem Stuhl ein Teelöffel bis ein Kinderlöffel auf den Tag, und zwar wird das Pulver am besten abends vor dem Zubettgehen — übrigens in Wasser — genommen. Die andere Notwendigkeit bei der Behandlung der Mastdarmschrunde ist, daß nur sehr weiches Toilettenpapier oder noch besser Watte bzw. Zellstoff benutzt wird. Es ist ja leicht verständlich, daß hartes und unsauberes (bedrucktes) Papier die Heilung stets verzögern muß, da die feinen Narbengewebe durch das Papier verletzt werden. Schließlich kann die Heilung noch dadurch verzögert werden, daß durch den Reiz der Wunde Krampfzustände des Schließmuskels am After auftreten. In solchen Fällen müssen dann vom Arzt Belladonnazäpfchen oder die sogenannten Hämorrhoidalzäpfchen verordnet werden. Gelingt es trotz allem nicht, die Schrunde zu beseitigen, oder tritt sie immer wieder neu auf, so muß man daran denken, daß eine Fistel dahinter stecken kann. Daran ist vielfach die Tuberkulose beteiligt. In solchen Fällen kann nur eine Operation helfen, bei welcher das gesamte kranke Gewebe und ebenso die Fistel herausgeschnitten werden.

Zum Reinigen der Hände von Schmutz und nachhaltig wirkenden Farbstoffen, wie sie z. B. in verschiedenen Gemüsen (besonders Rotkohl) enthalten sind, kann man zweckmäßig Salzsäurealkohol verwenden. Darunter versteht man 50prozentigen denaturierten Spiritus, der auf 100 Gramm 3 Gramm Salzsäure zugesetzt enthält. Mit dieser Lösung mischt man die gefärbten Hautstellen ab und kann so Schmutz und Farbstoffe schnell entfernen. Danach wäscht man die Hände in warmem Wasser, um die Salzsäure abzuspülen. Dieses Verfahren ist für die Haut viel schonender und noch dazu erfolgreicher als langes Bürsten und Scheuern.

Feld und Garten.

Zeitgemäße Wiesenpflege.

Der Wert der Wiesen für eine Wirtschaft besteht hauptsächlich darin, daß sie bedeutend weniger Kulturarbeit erfordern und — namentlich bei gegebener Bewässerungsmöglichkeit — bei weitem nicht so viel Dünger brauchen wie der Acker, somit also verhältnismäßig größere Reinerträge bringen als dieser. Hinsichtlich der Pflege aber dürfen auch Wiesen nicht stiefmütterlich behandelt werden, und das gilt in besonderer Weise von einer der wichtigsten Maßnahmen dabei — vom Eggen.

Unter den Landwirten aber findet sich hier und da immer wieder einer, der angesichts der beim Eggen einer Wiese herausgerissenen Grasbüschel die Meinung vertreten möchte, daß das Eggen einer Wiese mehr schade als nütze. Das kann allerdings einmal zutreffen, wenn die Wiese mit einem für sie ungeeigneten Gerät bearbeitet wird; grundsätzlich gilt aber doch gerade das Gegenteil. Auf jeden Fall ist das Eggen eine vorzüglich wirksame und daher besonders wichtige Maßnahme zur Erhöhung und überhaupt schon zur Erhaltung des Wiesenertrages auf seinem bisherigen Stande. Denn auf einer Wiese, die jahrelang nicht mit der Egge bearbeitet wird, verfilzt die Grasnarbe mehr und mehr, so daß der Nachwuchs deutlich merkbar ins Stocken gerät und der Wiesenertrag sich unaufhaltsam verringert. Auf derart ungepflegten Wiesen siedelt sich auch um so eher und um so mehr Moos an, welches nicht nur ein gut Teil der Gräser unmittelbar verdrängt, sondern — und vor allem unliebsam — geradezu begierig Wasser auffaugt und es lange Zeit festhält. Im Laufe der Zeit ergibt sich dann ein Uebermaß von Feuchtigkeit des Wiesenbodens, das nun zu ganz und gar unbefriedigenden Erträgen in bezug auf Masse wie auch Wert des Grases bzw. Heues führt. Die Wiederherstellung einer dermaßen verkommenen Wiese durch Umbruch, Dränage, Gräbenziehen, Einebnen, Düngung und Neuaussaat kostet jedoch nicht wenig Geld — von dem zeitweilig völligen Futterausfall noch gar nicht zu reden.

Allerdings darf man zum Eggen einer Wiese nicht die erste beste Ackeregge hernehmen, deren Zinken die Grasnarbe nur zerkratzen und stellenweise abschälen, nicht aber durchschneiden würden. Die Zinken einer eigentlichen Wiesenegge — meist gebräuchlich sind ja Doppelzinken von messerähnlicher Form und Wirkungsweise — sollen in der Hauptsache schmale Rillen einschneiden, durch die Luft, Feuchtigkeit und Wärme wieder Zutritt in den Wiesenboden erlangen. Nebenher dient dann die Wiesenegge noch zum Zerstören des Mooswuchses und zur Beseitigung von Bodenunebenheiten, vornehmlich auch zum Auseinanderziehen der Maulwurfshaufen — und schließlich kann man sie in Ermangelung von besonderem Gerät auch ganz gut zum Verteilen von aufgebrachtem Dünger gebrauchen. Demgemäß muß das Eggenfeld der Wieseneggen — hier vielfach „Eggenpanzer“ genannt — in sich außerordentlich beweglich gegliedert sein und besteht daher aus einzelnen Gliedern, die durch verschieden geformte Verbindungsstücke miteinander gekuppelt sind. Diese einzelnen Eggenglieder haben im großen und ganzen zumeist Gabelform oder stellen kleine dreieckige Rahmen dar, welche in der Regel mit drei Zinken besetzt sind. In Einzelheiten weichen natürlich die Wiesen-Gliedereggen verschiedener Herkunft mehr oder weniger voneinander ab. Dipl.-Landw. P. Klein.

Haustierzucht und -Pflege.

Was tun bei Winterwürfen im Kaninchenstall?

Nachdem in der Nutzkaninchenzucht die Pelzgewinnung sehr in den Vordergrund getreten ist, hat die Winterzucht um so mehr an Bedeutung gewonnen. Denn den in der kalten Jahreszeit fallenden Würfen ist doch eine dichtere Unterwolle eigen, als sie die Sommerwürfe der gleichen Rasse jemals aufzuweisen haben. Allerdings wird man nach wie vor die künftigen Zuchttiere vorzugsweise — und gewiß mit Recht — aus den Frühjahrswürfen nehmen, die ja in dieser Hinsicht zumeist die besten sind.

Wo sich nun aber jetzt Nachwuchs im Kaninchenstall einstellen will oder eben eingetroffen ist, da erfordern die vorerst so empfindlichen Jungen noch alles Mögliche mehr in bezug auf Fürsorge und Wartung sowie nachher Fütterung. Dabei braucht die Vorsorge für die angemessene Warmhaltung des Zuchtstalles und das Vermeiden von Zugluft als unter allen Umständen selbstverständlich wohl nur erwähnt zu werden. Niemals aber soll der jetzt oder demnächst auch Junge bergende Zuchtstall, sofern er im Freien steht, derartig mit Stroh, Nadelstreu, Matten oder Decken umpackt und auch an der Vorderseite beinahe ständig abgedeckt sein, wie man es nur zu oft sieht. Insbesondere das Abdecken der Vorderseite darf nicht so weit gehen, daß Luft und Licht womöglich tagelang überhaupt nicht in das Käfiginnere gelangen. Uebertriebene Sorge um Erhaltung der Wärme darf weiterhin auch nicht dazu führen, daß man auf die ständige Beobachtung der Häsin und ihrer Niststätte sowie die zeitweilig erforderlichen Feststellungen an dem eingetroffenen Nachwuchs gar zu weitgehend verzichtet. Dann liegt die Möglichkeit einer — und noch dazu oft sehr empfindlichen — züchterischen Einbuße auf jeden Fall viel näher als die Wahrscheinlichkeit von Erkältungen bei den Jungen wie auch bei der Häsin. Die etwaige Einbuße aber braucht nicht sogleich im Verlust von mehr oder weniger Jungen zu bestehen, sondern kann auch erst nachher bei kümmernden sowie verzärtelten Tieren im Körperzustand und in der Fellbeschaffenheit zum Ausdruck gelangen.

Wie machen sich Mäuse in Bienenbeuten bemerkbar? Sobald eine Maus Gefahr wittert, verhält sie sich vollkommen ruhig, und mit dem an die Flugöffnung gehaltenen Ohr wird also nicht das geringste wahrzunehmen sein. Auf diese allerdings viel geübte und oft für ausreichend gehaltene Art der winterlichen Kontrolle am Bienenstande ist mithin ganz und gar kein Verlaß. Vielmehr muß auf anderes geachtet werden, das auch dem mit Bienen noch wenig Erfahrenen nicht verborgen bleiben kann: Vor das Flugloch geworfene Strohhälmchen, Wachsstückchen usw., auch tote Bienen oder Körperteile von solchen. Dadurch verraten sich Mäuse, die in die Beuten eingedrungen sind, wohl am ehesten. Bei solchen Anzeichen müssen dann Strohkörbe — sofern es sich um solche handelt — aufgehoben werden; Kästen dagegen muß man nach hinten öffnen, damit die Mäuse entweichen können. Sodann aber sind die Beuten noch mehr als bisher gegen Mäuse zu verwahren, und überdies muß ständig für das Aufstellen von Fallen Sorge getragen werden.

○ **Kommunistische Fälschung von Hitler-Bildern.** Einer geradezu unglaublichen Fälschung ist die Staatspolizei in Emmerich auf die Spur gekommen. Auf ihre Veranlassung wurde in mehreren Buchhandlungen und Papiergeschäften nach einer bestimmten Sorte von Hitler-Bildern gefahndet, auf denen eine Abbildung des Reichskanzlers im Brustbildformat zu sehen war. In das Haar waren aber die Köpfe von Lenin, Klara Zetkin und Rasputin hineinretuschiert. Eine Anzahl Postkarten und Vergrößerungen dieser Verunstaltungen wurde beschlagnahmt.

○ **Riesenandrang zur Deutschen Arbeitsfront.** Bei allen Aufnahmestellen ist ein Riesenandrang der Aufnahmesuchenden in die Deutsche Arbeitsfront zu verzeichnen. So wurden an zwei Tagen mehr als 50 000 Aufnahmen getätigt. In einem großen Teil der Aufnahmestellen der Ortsgruppen der NSBO. war der Andrang so gewaltig, daß die Volksgenossen in Schlangen bis auf die Straße standen und geduldig warteten, bis ihr Aufnahmegesuch bearbeitet werden konnte.

○ **Mord an einem 16jährigen Mädchen.** Die 16 Jahre alte Lotte Merkel wurde von der nach Meißen gerufenen Dresdener Mordkommission tot aufgefunden. Das Mädchen war am Stadttheater Meißen als Volontärin tätig und wurde seit dem 28. Dezember vermißt, da es nach der Vorstellung nicht heimgekehrt war. Die Merkel ist einem Verbrechen zum Opfer gefallen.

⊙ **Berlin—Moskau in einem Tage.** Die Deutsch-Russische Luftverkehrsgesellschaft „Deruluft" nimmt den regelmäßigen Flugdienst auf der Strecke Berlin—Moskau über Danzig—Königsberg—Kaunas wieder auf. Die 1700 Kilometer lange Strecke wird an einem Tage zurückgelegt, so daß der frühmorgens in Berlin startende Fluggast nach einer Flugdauer von 9½ Stunden bereits am Abend in Moskau eintrifft. Die Strecke wird täglich, auch Sonntags, beflogen.

⊙ **Ein ganzes Dorf eingeäschert.** Im Amurgebiet brannte das Dorf Nikitowka nieder. 68 Häuser wurden vernichtet. Neun Personen sind getötet worden.

⊙ **Fünfzehn Todesopfer der Kälte in Kanada.** Eine außergewöhnliche Kälte herrscht in ganz Kanada. Fünfzehn Menschen sind bisher an den Folgen der Kälte gestorben. Die Telephon- und Telegraphendrähte sind teilweise gebrochen. Auch die Verkehrsverbindungen sind zum Teil gestört. In der Hauptstadt Ottawa sind die Straßen infolge der Kälte ausgestorben.

Die Schlacht von Tannenberg 1410.

Nachfolgende Schilderung des Ausganges der Schlacht von Tannenberg entnehmen wir dem im Frundsberg-Verlag G.m.b.H., Berlin, erschienenen Werk von Heinrich Bauer: „Die Geburt des Ostens. — Drei Kämpfer um eine Idee." Das Werk hat angesichts des deutschen Kampfes um den seinen Ostraum grundsätzliche Bedeutung. Darum hat auch der Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister Darré diesem Buch ein Vorwort mitgegeben.

Zu spät und ausgepumpt von der atemlosen Jagd kamen die aufgelösten Reitermassen des Ordensmarschalls von der Verfolgung zurück, es gelingt ihnen nicht, die Schlacht wiederherzustellen. Während der um sein Leben bangende Polenkönig von einer starken Leibwache gedeckt aus der Ferne von einem Hügel zuschaut, kämpft der Hochmeister mit Löwenmut in der vordersten Schlachtreihe seiner Getreuen. Wunder an Tapferkeit werden von den in zahllosen Kämpfen ergrauten und den ihre erste Blutprobe bestehenden jungen Rittern getan, aber unerschöpflich quellen immer neue Massen frischer kampflustiger Hilfsvölker der Polen aus den Wäldern hervor, ihr wildes Kampflied „Mutter Gottes, heilige Jungfrau!" durchschneidet die Luft. Unter dem unwiderstehlichen Druck der Zehntausende neuer Streiter werden die beiden Flügel der erschöpften Ordensheere langsam zurückgebogen und das verzweifelt ringende Zentrum von drei Seiten zugleich bestürmt und zu einem blutenden Knäuel zusammengepreßt. Der Untergang steht vor Augen, mehrere Gebieter bitten den Hochmeister, sein Leben zu retten und mit dem Rest des Heeres die stärksten Burgen des Landes zu besetzen. Aber Ulrich von Jungingen denkt nicht mehr an Rettung und ruft in das Gewühl der Kämpfenden: „Das soll, so Gott will, nicht geschehen, wo so mancher brave Ritter neben mir gefallen ist, will ich nicht aus dem Felde reiten." Zum Letzten entschlossen, führt er sechzehn Fähnlein Reiterei, die als letzte Reserve bei dem Dorfe Grunfelde stehen, heran und stürmt an ihrer Spitze gegen den Feind.

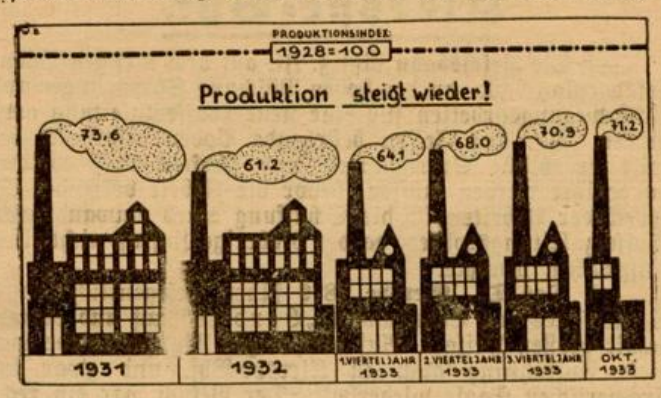
Todesmutig setzt sich mit einemmal der Rest des Ordensheeres in Bewegung, um den geliebten Hochmeister zu retten oder mit ihm zu sterben. Da geschieht das Undenkbare: der Verräter Nicolaus von Renys senkt das Panier und wendet neben den ungetreuen Rittern aus dem Kulmerland die Rosse zur Flucht aus dem Kampf. Jetzt weiß der Hochmeister, daß es unwiderruflich zum Sterben geht. Und während hinten Renys schmähliche Flucht die deutschen Reihen lichtet, sprengt Ulrich von Jungingen mit dem mächtigen Rufe: herum! herum! auf seinem weißen Roß gegen das königliche Panier, und im letzten, todtrotzenden Ringen sinkt er, in Brust und Stirn tödlich getroffen, vom Sattel herab sterbend auf den blutgetränkten Boden. Rings um die Leiche des Hochmeisters liegen fast alle Gebietiger, zweihundert Ordensritter und Tausende von Rittern und Söldnern aus dem Reich erschlagen.

Kaiser und Reich haben in der Stunde der Not ihre heiligste Pflicht versäumt, die Mauer aus lebenden Leibern im Osten zu schützen. Der Tag von Tannenberg am 15. Juli 1410 wird zu einem der dunkelsten Tage der deutschen Geschichte, den unser Volk ein halbes Jahrtausend lang nicht zu überwinden vermag. Seit jenem furchtbaren Blutverlust klafft, scheinbar unheilbar, die Wunde im deutschen Osten, flattern die Fahnen der Trauer von den stolzen Zinnen der Marienburg.

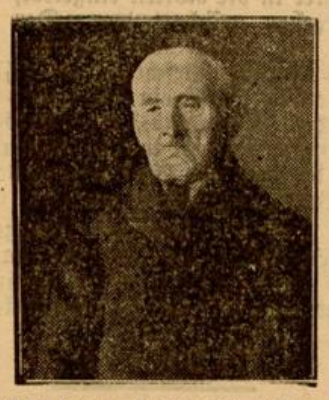
König Wladislaw ist der ruhmlose Sieger von Tannenberg, zwei Tage lang liegt vor seinem Zelt, „allem Volk zur Schmach", der Leichnam des Hochmeisters, bis er nach der Marienburg gebracht und von den letzten überlebenden Rittern in dumpfer Trauer in der St.-Annen-Kapelle beigesetzt wird. Für immer scheint das Ordensland, die bluterkaufte Schöpfung des Deutschritterordens, verloren. Die meisten und Getreuesten sind erschlagen, die Burgen, selbst das Marienburger Haupthaus, nur schwach besetzt, die Städte, das flache Land vollkommen erschüttert von der lähmenden Trauerkunde von Tannenberg, die mit dunklen Schwingen durch Preußen und hinüber zum Reich fliegt.

Die deutsche Industrieproduktion.

Alle Merkmale, an denen wir den Stand der Wirtschaftsentwicklung zu erkennen gewohnt sind, deuten seit langem darauf hin, daß die Wirtschaftsbelebung immer stärkere Fortschritte macht. Der Umfang der deutschen Industrieproduktion, deren Höhe wir an einem Produktionsindex ablesen können, hat seit dem vorigen



Jahre, das im August den Tiefpunkt gebracht hatte, von Monat zu Monat zugenommen. Heute ist sie bereits um über ein Fünftel größer als vor einem Jahre. Da aus dem großen Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung noch erhebliche Mittel zur Verfügung stehen, so ist allein schon von dieser Seite aus die Gewähr gegeben, daß die Kurve der Produktion nicht absinkt. Es hat sich übrigens schon gezeigt, daß die Auftriebskräfte der deutschen Wirtschaft bereits stark genug gewesen sind, die sonst üblichen jahreszeitlichen Rückschläge auszugleichen.



Der älteste Auslandsdeutsche.
Der älteste Deutsche in Polen, der Landwirt Heinrich Heintze in Friedenswalde bei Neutomischel, konnte in diesen Tagen seinen 105. Geburtstag feiern. Trotz seines hohen Alters hackt der Jubilar auch heute noch täglich Holz und geht jeden Tag auf die Felder.

Vom Spiel in den Tod.

Bei Wurfübungen mit der Mistforke tödlich verunglückt.

Bei dem Gemeindevorsteher Knoke in Lütgenrode (Kr. Northeim) weilte ein 15jähriger Pflegejunge, den Knoke bei sich aufgenommen hatte, und gleichzeitig war dort ein 25jähriger junger Mann zu Besuch, der früher bei dem Gemeindevorsteher in Pflege gestanden hatte. Die beiden jungen Leute vertrieben sich die Zeit mit Wurfübungen. Der ältere nahm dazu eine Mistforke, die dem 15jährigen unglücklicherweise in die Gurgel drang. Schwer verletzt sank er nieder, da die Halsschlagader getroffen war. Er wurde sofort in die Klinik nach Göttingen gebracht, doch war ärztliche Kunst vergebens. Der junge Mann starb bald nach seiner Einlieferung.

Was man noch wissen muß.

Der preußische Wirtschaftsminister gegen Preiserhöhungen.

Berlin. Um eine Schmälerung des Arbeitsbeschaffungsprogramms des Reiches zu verhüten, hat der preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit die Behörden erneut angewiesen, gegen unberechtigte Preissteigerungen auf dem Baumarkt energisch einzuschreiten. Zur Feststellung unberechtigter Preisforderungen sollen neben den staatlichen Hochbauämtern künftig auch die preußischen provinziellen Heimstätten (Treuhandstellen für das Wohnungs- und Kleinsiedlungswesen) mit herangezogen werden.

Revision im Lahusen-Prozeß.

Bremen. Von der Verteidigung der Gebrüder Lahusen wird gegen das Urteil, das die Brüder Lahusen zu fünf Jahren bzw. zwei Jahren neun Monaten Gefängnis verurteilte, Revision eingelegt werden. Die Revisionsschrift ist fertiggestellt und von zwei Verteidigern unterschrieben. Sie wird nach Vollziehung der dritten Unterschrift eingereicht werden.

Geistlicher von spanischen Anarchisten ermordet.

Madrid. In dem Dorf Valderas bei Leon wurde der Ortsgeistliche von einer Gruppe Anarchisten aus dem Hinterhalt niedergeschossen. Nach der feigen Tat veranstalteten die Täter eine Feier im Volkshause des Dorfes.

Neue Leitung des Reichsbundes der Kinderreichen.

Berlin. Auf der Tagung des Reichsbundes der Kinderreichen Deutschlands wurde folgende neue Leitung vorgeschlagen: Als Reichsbundesleiter Wilhelm Stüwe, Karlsruhe; als Leiterin der Mutterschaft Frau Hertha Breuer, Köln; als Stellvertreter des Reichsbundesleiters Konrad, Düsseldorf; als Beirat Dr. Heinsius, Berlin, sowie Storch, München.

Bankier Melchior gestorben.

Hamburg. Der bekannte Hamburger Bankier Dr. jur. Carl Melchior, der Mitinhaber des Bankhauses M. M. Warburg und Co., ist im 63. Lebensjahre an einem Herzschlag gestorben. Der Verstorbene ist durch seine Teilnahme als Sachverständiger an den internationalen Finanzverhandlungen bekannt geworden; politisch stand er der Demokratischen Partei nahe.

Tollkühner Raubüberfall im Fahrstuhl.

Paris. Ein tollkühner Raubüberfall wurde nachmittags in Paris auf einen Kassierer verübt. Der Täter überfiel den Kassierer in einem Fahrstuhl, schlug ihn mit einem Schlagring nieder und verschwand dann mit der Geldtasche, die 50 000 Franc enthielt.

Kölner Hauptmarkt vom 2. Januar.

Der Hauptmarkt war sehr mäßig beschickt. Es kosteten im Großhandel: Kartoffeln, blaue Nieren 4.80—5, gelbe 3.50—3.70, Odenwälder 2.80, Industrie 2.80—3.20 Mk. der Zentner, Grünkohl 5, Rotkohl 4—5, Wirsingkohl 4—5.5, Rosenkohl 13 bis 18, Spinat 12—15, Karotten 5—6, Möhren 3—4, Steckrüben 2.5—3, weiße Rüben 5—7, Feldsalat 35—45, Zwiebeln 5—7, Schwarzwurzeln 16 bis 19 Pfg. das Pfund, Blumenkohl 13—19, Endivien 8—10, Kohlrabi 2—4, Sellerieknollen bis 17, Meerrettich bis 19 Pfg. das Stück, Molkereibutter 1.53—1.55, Landbutter 1.40—1.50 Mk. das Pfund.

Bonner Viehmarkt vom 2. Januar.

Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, jüngere 50—54 Rm. (für 50 Kg. Lebendgewicht); Bullen, jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes 47—51; Kühe u. Rinder, jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes 34—52; beste Mast- und Saugkälber 38—67; Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 60—65. Marktverlauf: Gute Kälber über Notiz, sonst mittelmäßig. — Auftrieb: 5 Ochsen, 18 Bullen, 51 Kühe und Rinder, 206 Kälber, 132 Schweine.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.
Verantwortliche Schriftleitung: Wilhelm Bell,
für Anzeigen: Robert Bell, beide in Halver.

Für die überaus herzliche Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer teuren Mutter

Frau Ida Lynker
geb. Crummenerl

sprechen wir hiermit unsern herzlichen Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Halver, im Januar 1934.

Ohne Reklame
keine Umsätze,
ohne Zeitungsanzeigen
keine geschäftlichen
Erfolge.
Darum:
Inseriere laufend
in dem

Allg. Anzeiger
für das Volme- u. Ennepegebiet

Die am 1. Dezember 1933 fällig gewordene 3. Rate der

Kirchensteuern 1933

wird hierdurch angemahnt. Vom 9. Jan. 34 ab erfolgt zwangsweise Einziehung.

Kirchensteuerkasse des Finanzamts.

Milchwirtschaftsverband „Wuppertal"
Bez. Schwenke.

Samstag, d. 6. Januar
nachm. 4 Uhr
im Lokale C. Schulte-Ennepe

Versammlung

Tagesordnung:
Festsetzung von Höchstliefermengen der Frischmilcherzeuger (Kontingent)
Die Festsetzung erfolgt nach Morgen- und Kuhzahl unter Berücksichtigung der Lieferung in den Jahren 1926—30 bezw. 31/32.
Jeder Milchlieferant muß die Angaben über Kulturland und Kuhzahl in der Versammlung zu Protokoll geben.
Es ist unbedingt erforderlich, daß jeder Frischmilcherzeuger in der Versammlung erscheint.

Der Beauftragte:
Ernst Osenberg.

Das willkommene Geschenk — Ein gutes Buch
Buchhandlung
Wilh. Bell jr., Halver.

Erhalte Freitag morgen
hochtragende

Kühe
W. Schoppmann, Linge.
Ruf 312 Marienheide.

Achtung! Achtung!
Es wird am Freitag, den 5. Januar 1934, von 9—10½ Uhr bei Karl Kind in Halver ein großer Transport

Ia Ferkel u. Läuferschweine
von **8 RM.** an das Stück,
größere Läuferschweine
spottbillig, verkauft
Joh. Kutsch, Bossel.
Kommet! Sehet! Staunet!

Zur Stellenbesetzung
Den Hausfrauen, die gutes Hauspersonal suchen, den Stellenlosen, die einen geeigneten Wirkungskreis ersehnen, und allen denen, die aus irgend einem Grunde ihre Stelle wechseln oder sich verbessern möchten, sei geraten, sich an unsere Geschäftsstelle zu wenden. Diese vermittelt Personal-Anzeigen zu Originalpreisen, also ohne Spesenzuschlag, für das bekannte

Daheim

(über ganz Deutschland und angrenzende Gebiete verbreitet)

Die neuen Preise ab 1. Januar 1934
(nach dem neuen Werbegesetz):

Stellen-Gesuche 20 Pfg. } für die mm-Zeile
Stellen-Angebote 27 Pfg. } (= 22 mm breit)

Danach kostet eine Druckzeile (= 2¼ mm Höhe)
Stellen-Gesuche 45 Pfg. } für die Druckzeile
Stellen-Angebote 60 Pfg. } (= 5 Silben)

(Ein einmaliges Inserat führt meist zum Ziele)

Die Geschäftsstelle
Wilh. Bell jr., Halver.
Kirchstraße 5.